

Textilgeschäft
in Stahl, Ort
und Nachbarort
verkauft M. 1.00
außerhalb M. 1.90
außerhalb bei
Postbestellung. Die
Anzeigen werden
kostenlos in alle
Zweige der Sonn-
und Festtage. : :

Gegründet 1877.



Die Uspaltige Zeit-
ung oder deren Num-
mer 12 Pfennig. Die
Reklamenzelle ober-
halb deren Name 18
Pfennig. 2 Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen auf Rechnung
der Redaktion der
Verwaltung und Kon-
toren 18 der
Redaktion 11 Pfennig

Verlagspreis 11

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 149 | Druck und Verlag in Altensteig. | Freitag, den 28. Juni. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1918.

Wer sich in kurzer und übersichtlicher Weise über die wichtigsten Ereignisse im Feld und in der Heimat orientieren will, bestelle und lese die täglich erscheinende und dabei billige Zeitung

Aus den Tannen.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten sowie die Agenten und Austräger unserer Zeitung entgegen.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und
Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Lage ist unverändert.
Neue Tätigkeit des Feindes nördlich der Sarre und Somme, westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden zwei Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahen die Artillerietätigkeit auch an der übrigen Front zwischen Pier und Marne in Verbindung mit Entschloßen der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe Gallwitz:
Auf dem östlichen Maasufer führen wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstößen, die in den letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Unser Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnhofsgebiete und Flugplätze des Feindes an.
Leutnant Rumey errang seinen 25. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Feind zeigt seine tastenden Angriffe an der Ardennefront fort; diesem Gebiet scheint er gegenwärtig eine besondere Bedeutung beimessen. Südwestlich von Soissons, also am Coëttereis-Wald, entspannen sich dortige Kämpfe, ebenso bei Reims. Ueberhaupt zeigte der Feind wachsende Tätigkeit von der Opernstellung bis Chateau Thierry. Er muß da wohl irgendwo die neue Offensive wittern, und um sicher zu gehen, bestreut er gleich die ganze Front mit seinen Granaten. Man ist wieder recht ungeduldig geworden da drüben. Lloyd George verlangt von General Foch eine große Offensive, um das „Geisetz des Handels“ wieder in die Hand zu bekommen. Foch aber sagt: Der hat gut reden. Jetzt hat man erst einige mühsam abzugebenden Divisionen mit großen Schwierigkeiten nach Italien geschickt, aber bevor sie noch an die Front kamen, hatten sich die Oesterreicher schon über den Piavesstrom zurückgezogen. Was soll man nun tun? Die Oesterreicher anzugreifen geht nicht gut an, schon wegen des hochgehenden Flusses nicht, aber auch aus anderen Gründen. Die Divisionen so lange da unten zu lassen, bis das Wasser sich verlaufen hat, ist auch so eine Sache. Man kann in Italien nie wissen, wie lange das dauert und dann braucht man die Truppen so nötig gegen die Deutschen. So bleibt vielleicht nichts anderes übrig, als die Grenzen abermals zu sperren und die Divisionen wieder heimzuführen zu lassen. Aber ärgerlich ist so etwas; denn viele Mähe, viel Zeit und viel Geld ist verloren. Und dann darf Hindenburg nur irgendwo wieder loschlagen, bevor die italienische Reise zu Ende ist, dann kann es brenzlig werden. Deshalb tut man so, als ob man sich nicht fürchte und schießt und erkundet an der ganzen Front wieder drauf los; das soll Eindruck machen. Es macht aber keinen. Nur das müßte Ludendorff, daß die Franzosen, um ja die deutschen Bewegungen recht genau verfolgen zu können, in völlerrechtswidriger Weise wieder, wie schon öfters, einen Beobachtungsposten auf der Kathedrale von Reims eingeweiht haben. Der muß herunter! Wenn die Franzosen sich über die deutschen Truppenstellungen unterrichten

wollen, so sollen sie ihre Flieger ausschicken oder auf sonstige militärisch erlaubte Art ihre Wissenschaft sammeln, aber der schändliche Mißbrauch eines Gotteshauses darf nicht gebuldet werden. Die deutschen „Barbaren“ werden eben wieder einige Granaten gegen die Kathedrale versetzen müssen, deren Erhaltung und mehr am Herzen läge als den Franzosen. An der Maas und besonders bei St. Mihiel kam es zu mehreren Zusammenstoßen.
Nach dem Pariser „Petit Journal“ sind die in Amiens durch die deutschen Geschosse angerichteten Verletzungen weit umfangreicher, als bisher bekannt war. Die in Abbeville an der Sommermündung durch die deutschen Fliegerabwürfe erzielten Wirkungen sind kaum geringer. Ein einziger Abwurf schickte 50 Häuser ein, ein anderer 30. Die Abbeville Kathedrale hat wenig gelitten.



Deutsche Miniflorkolonnen, Hornschützen und Pferde mit Gasmaske an Ausgänsel

Die Ereignisse im Osten.

Der Zar ermordet?
Frankfurt, 27. Juni. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Darmstadt: Der Großherzogliche Hof hat aus Moskau ein von Tschitscherin, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, unterzeichnetes Telegramm erhalten, wonach der Zar zwischen Jekaterinenburg und Perm ermordet worden ist.

Moskau, 28. Juni. Kaukasisch-Armenien hat seine Unabhängigkeit erklärt. Eine Verordnung ist in Konstantinopel eingetroffen.

Stockholm, 27. Juni. „Svenska Dagbladet“ erzählt aus Moskau: Der englische Gesandte beklagte, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beschloßen habe, um die Sowjetrepublik zu einem neuen Krieg gegen Deutschland zu zwingen.

Stockholm, 27. Juni. Nach einer Meldung der Pet. Tel.-Ag. nehmen die Tschecho-Slowaken in der Richtung Ufa-Mias eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vor. Eine tschecho-slowakische Abteilung benutzte sich des Bahnhofs von Nowo-Sergiewski.

Moskau, 27. Juni. (Havas.) Eine Explosion in Kiew hat das Artillerie- und Pulverdepot zerstört. 200 Häuser flogen in die Luft. Der Belagerungszustand wurde verhängt.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Bei Bezecca, im Eisfial und auf der Zana scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heiß umstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der ruhmvollen Edelweissdivision im Sturm genommen und seither in schweren Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern vormittag nach schwerem Treppenschuß abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampfstätigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntener, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe scheiterten. Die jungen Regimenter 107, 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen mustergetreulich unterstützt, haben sich eines Geistes mit den altbewährten Standtruppen, der

53ern, 7ern, 14ern und 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbuße an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Biade versuchte der Italiener, in Booten unser Werk zu gewinnen. Er wurde zusammengeschoßen.

Der italienische Bericht.
Rom, 26. Juni. Amtlicher Bericht vom 20. Juni: Während des gestrigen Tages eroberten unsere Truppen den Brückenkopf von Caposio vollständig zurück und dehnten ihren Geländegewinn aus, wobei sie entschlossene Gegenangriffe harter feindlicher Kräfte hervorriefen und sich dagegen behaupteten. Wir nahmen acht Offiziere und 371 Soldaten gefangen. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe wechselnder Stärke und Tätigkeit kleinerer Abteilungen. Zwischen Mori und Loppio übernahm eine unserer Patrouillen einen kleinen feindlichen Posten, setzte ihn außer Gefecht und brachte die Ueberlebenden als Gefangene zurück. Unsere Luftgeschwader warfen mehrere Tonnen Bomben auf feindliche Munitionslager in der venetianischen Ebene und auf Anlagen der Eisenbahnen von Materello ab. Wir brachten sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz. Leutnant Silvio Baracchini trat seinen 31. Luftsieg davon. Bei der Sicherung des Schlachtfeldes machten wir noch einige Hundert Gefangene und stellten die vollständige Wiedereroberung unserer gesamten Artillerie, der Waffen und des Gerätes fest. Die Masse der österreichischen Waffen und des Materials, die in unseren Händen geblieben sind, ist außerordentlich groß und kann nur nach langer Arbeit zahlenmäßig festgestellt werden. Alle Kanoniere kämpften mit großer Tapferkeit. Die Kanoniere des zweiten Regiments und besonders die 105. Abteilung verdienen die Ehre einer besonderen Erwähnung.

Neues vom Tage.

Fürstliche Verlobung.
Dresden, 27. Juni. Die „Dresdener Nachrichten“ teilen mit, daß sich Kronprinz Georg von Sachsen mit der ältesten Tochter Marie Amalie des Herzogs Albrecht von Württemberg verlobt habe.

Konferenz der Verkehrsminister.
Berlin, 27. Juni. In Wiesbaden findet morgen eine Konferenz von Ministern der deutschen Bundesstaaten über Eisenbahnfragen statt.

Gesellschaft für landwirtschaftliche Wissenschaft.
Berlin, 26. Juni. Im Sitzungssaal des Preussischen Abgeordnetenhauses fand heute eine Versammlung preussischer Landwirte zwecks Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der landwirtschaftlichen Wissenschaft statt, an der viele Vertreter verschiedener Behörden und Landwirtschaftskammern, hervorragende Landwirte aus allen Teilen des Reichs, Gelehrte, Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter von wissenschaftlichen Instituten und Versuchs- und Lehranstalten teilnahmen. Der preussische Landwirtschaftsminister und der Kultusminister waren persönlich erschienen. Die Versammlung wurde mit einer Ansprache des früheren preussischen Landwirtschaftsministers Freiherr von Schorlemer-Lieser eröffnet.

Weise Mahnung.
Bern, 27. Juni. Aus Rom wird gemeldet: Bei einer Rundgebung der Beamten des Schatzministeriums anlässlich des österreichischen Rückzugs erklärte der Minister Ritti, er verleihe zwar die hochgehenden Töne der Begeisterung in Italien, empfehle aber, sich mit dem Gleichmut unerschütterlicher Invarianz auf weitere harte Kampfproben gefaßt zu machen, da es falsch wäre, sich über die Dauer des Krieges Enttäuschungen hinzugeben. Der Krieg werde sich noch lange hinziehen und noch lange seine harte Faust fühlbar lassen. Der Feind werde den geschweiften Versuch erneuern.

Die irische Frage im Unterhaus.
London, 27. Juni. Bei der Besprechung der irischen Frage im Unterhaus sagte Lloyd George: Die Frage sei, wie man ein Land ohne die Zustimmung seiner Bevölkerung regieren solle. Keiner, der die Beweise geprüft habe, könne zweifeln, daß eine ernsthafteste Verschwörung zur Beseitigung der englischen Herrschaft bestanden habe. Ferner habe sich die katholische Kirche mit einer Bewegung verbündet, die die Oberhoheit des Reichs herausforderte. Das sei einer der verhängnisvollsten Irrtümer, die die Kirche begehen konnte, und das mache für den Augenblick jeden Versuch einer Gesetzgebung (Home Rule) unmöglich, bis jene Stimmung wieder beseitigt sei. Die ganze Stimmung der Unionisten (Irland), die zur Verabschiedung bereit waren



sei umgeschlagen. Er hoffe aber, daß Island freikommen seinen Anteil am Kriege auf sich nehmen, der ein Krieg für die „Zivilisation“ sei. Niemals seit Kriegsausbruch sei die Lage so ernst gewesen, wenn auch die Entente in der Luft jetzt überlegen und die Tauchbootgefahr nicht so drohend wie vor einem Jahre sei. Asquith wünschte, daß die anwesenden Vertreter der englischen Kolonien mit Selbstverwaltung einen Plan zur Lösung der irischen Frage ausarbeiten.

Eröffnung des englischen Arbeitertags.

London, 26. Juni. Die Jahresversammlung der Arbeiterpartei wurde heute in der Haupthalle von Westminster eröffnet. Mehr als 1000 Abgeordnete waren erschienen. Von ausländischen Arbeiterführern sind u. a. anwesend: J. A. Branting, der Führer der schwedischen Sozialisten, Albert Thomas, der frühere französische Munitionsdirektor, ferner der belgische Minister und Vorsitzende des internationalen sozialistischen Bureaus Vandervelde, der Sekretär des sozialistischen Bureaus Camille Duysmans, der Führer der französischen Arbeiterpartei Vonguet, sowie der Führer der französischen Kinderpartei Renaudel. In seiner Eröffnungsansprache sagte der Vorsitzende Burdy unter anderem: Eine nationale Partei, die jetzt angestrebt wird, kann nicht auf rein industrieller Grundlage aufgebaut werden. Die Hoffnung der Arbeiter ist eine von einer starken politischen Partei gestützte industrielle Organisation. Die Arbeiter müssen eine hervorragende Rolle bei dem sozialen Wiederaufbau spielen, aber alle Hoffnung auf Schaffung besserer sozialer und beruflicher Lebensbedingungen nach dem Kriege hat den Sieg zur Voraussetzung. (Mtg. Beifall.) Ich sage das nicht aus Rücksicht, sondern weil die Arbeiterklasse der ganzen Erde von der Vernichtung des Militarismus und des Imperialismus abhängt, die die Politik der Mittelmächte seit Generationen beherrschen, alles zu gewinnen hat. Zur Frage des Bürgerfriedens sagte Kenneth Henderson: Der Vorschlag, den Bürgerfrieden für beendet zu erklären, hat keinerlei Widerstand von der Regierung erfahren. Diese hat nur um eine klare Neuherung der Konferenz über diesen Punkt ersucht. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Smillie griff die Regierung festig an, weil sie Gästen der Arbeiterpartei die Erlaubnis, nach England zu kommen, verweigert habe. Der Arbeitsminister Barnes sprach über die Gründe, die gegen die Annahme der Resolution sprächen. Die Resolution, den politischen Bürgerfrieden aufzuheben, wurde mit 1704000 gegen 960000 Stimmen angenommen.

Fliegerangriff auf Ludwigschafen.

Karlsruhe, 27. Juni. Heute nacht wurde Ludwigschafen an Rh. von feindlichen Fliegern angegriffen. Einige Bomben wurden abgeworfen und unbedeutender Sachschaden angerichtet worden. Leider ist ein Mann getötet worden.

Deutscher Raiffeisentag.

Nürnberg, 27. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier der Deutsche Raiffeisentag statt. Verbanddirektor Häselmann erstattete den Geschäftsbericht, nach dem dem Verband nunmehr 6854 Genossenschaften, darunter 4712 Raiffeisensche Spar- und Darlehensvereine mit Warenvermittlung, angeschlossen sind. Nach dem weiteren Bericht des Generaldirektors Dietrich sind seit dem Schlusse des letzten Jahres 1913 bis Ende 1917 die Guthaben der Raiffeisenvereine von 79 Millionen auf 429,7 Millionen Mark angewachsen, die Darlehenssumme vor 82 auf 16,7 Mill. zurückgegangen. In Genossenschaftsbänden usw. sind 336 Mill. angeschlossen. Auf Kriegsanleihen sind von den Raiffeisen für sich und ihre Mitglieder 855 Mill. bezeichnet worden, außerdem sind Raiffeisenkapital in hohem Betrag gekauft worden. Das Aktienkapital ist auf 20 Mill. erhöht. Der Jahresüberschuss ist 1917 auf 6,3 Milliarden gestiegen, 1,7 Milliarden mehr als im Vorjahr. Der Reingewinn beträgt 1 445 905 Mt., wovon 20 Proz. an den Reservefonds abgeführt werden, der damit auf rund 2 1/2 Millionen steigt.

„Begnädigung“.

Sofarek, 27. Juni. Das rumanische Amtsblatt veröffentlicht einen von König Ferdinand unterzeichneten Amnestieerlass. Darin werden alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen Vergehen zu Gunsten ihres Vaterlandes oder wegen Verbrechen gegen die Ausnahmegesetze für feindliche Staatsangehörige gerichtlich verfolgt wurden, begnadigt. (Die Verfolgung war ist rechtslos und willkürlich.)

Arenski in London.

London, 27. Juni. (Kont.) Arenski wohnte gestern der Arbeiterkonferenz in London bei und hielt eine Rede, in der er erklärte, daß das russische Volk gegen die Tyrannei kämpfe.

Reichstag.

Beitrag zur Zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Haus (Elffinger): Das Verfassungsgesetz für Elsaß-Lothringen wird dauernd durchgedrückt. In den militärischen Maßnahmen darf nur in vertraulichen Sitzungen Kritik geübt werden. Das Armeeoberkommando hat den Beschlüssen des Landtags verboten. Wir haben das feste Vertrauen zum Reichskanzler, daß er dafür sorgt, daß die Verfassung von Elsaß-Lothringen nicht weiter so umgangen wird. Während man alle Erörterungen über die Schaffung eines autonomen Elsaß-Lothringens verbietet, läßt man solche, die auf die Einverleibung in Preußen hinarbeiten, zu. Nur ein Fünftel der Bevölkerung sind Anhänger der Autonomie oder höchstens für eine Angleichung an Bayern.

Staatssekretär Walcker: Nicht weit von der Hauptstadt Elsaß-Lothringens steht die deutsche Weichsel, und Elsaß-Lothringens Gebiet oder die Grenze kann jeden Tag wieder der Schanzplan erster Kämpfe werden. Deshalb ist die Zeit noch nicht gekommen, über die zukünftige Gestaltung des Landes öffentliche Erörterungen anzustellen. Die verschiedenen Regierungen haben einen Beschluß noch nicht gefaßt. Die Kammerpräsident vertritt den ganzen Komplex der Weichsel. Sie findet bei uns volle Würdigung und Sympathie. In den besetzten Gebieten kann die militärische Verwaltung nicht entbehrt werden. Die künftige Bevölkerung wird allmählich zur Verwaltung herangezogen werden.

Haus (Sax): Wir empfinden es als beschämend, daß die Regierung auf die Anträge des Herrn Haus so wenig zu erwidern wußte. Der Beratungsmittler besteht bei unseren Feinden fest. Das veranlaßt uns, in Fragen der inneren Politik eine gewisse Zurückhaltung zu üben. Wir wollen hoffen, solange die Gegner nicht zu einer Verständigung bereit sind, aber wie sind jederzeit zu einer Verständigung bereit. Wir wollen, daß die deutsche Regierung sich über ihre Weichselziele so klar und deutlich ausspricht, wie nur denkbar. Wenn wir auch nicht verhehlen, daß durch Monologe von Berlin aus die Sache nicht gefördert wird. Niemand verlangt, daß unsere Regierung ihre Trümmer vorzeitig aus der Hand gibt. Der Kanzler wird der Welt einen Dienst erweisen, wenn er eine klare und unweibliche Erklärung über Weichsel abgibt.

Haus (Sax): Der Glaube an den Sieg unserer Sache wird von uns hauptsächlich nicht verlassen. Sonst kommen wir überhaupt nicht an den Friedensstisch. (Beifall.)
Haus (Sax): Die Weichsel ist ein Teil der Weichsel, die gegen den Staatssekretär gekämpft worden sind. Es gibt Dinge, die man wohl in engen Kreisen erörtern, aber nicht auf der Tribüne des Hauses öffentlich erörtern darf. Bezüglich der Schuld Anhangs am Kriege bin ich doch der Meinung des Herrn von Krumpholtz. Den Engländern und Franzosen war aber dieser Krieg nicht unwillkommen. Ich behaupte, daß gegenüber den Verleumdungen unserer Regierung nicht immer prompt geantwortet hat. Durch diese Unterlassung hat sich der Übergang in den Köpfen unserer Feinde festgesetzt, daß wir die Schänder der Kultur seien. Die Welt muß dagegen erfahren, welche Ver-

derben gegen uns und unsere Befugnisse hätte begehren werden. Dank den deutschen Siegen haben sich die Randvölker befreit. Man sollte nun ihnen überlassen, aus eigener Kraft ihre Zukunft auszubauen, sonst übernehmen wir eine schwere Verantwortung. Die europäische Lösung kann für uns schwere Folgen haben. Ein Volk wie früher ganz niederzuschlagen, ist jetzt natürlich unmöglich, aber der Ausgang der Verhandlungen hängt von den Vätern ab. Das deutsche Volk glaubt an den Erfolg und muß an ihn glauben, sonst kann es die Opfer nicht ertragen. Diese Verantwortung liegt im Volke darf die Regierung nicht über sich erheben. (Beifall.)

Haus (Sax): Die Kritik des Hrn. Kossel an der Person des Kaisers müssen wir zurückweisen. Die Rede war eine Bestätigung unserer Meinung, daß die Bemühungen verfehlt sind, die Sozialdemokratie unter allen Umständen der Stange zu halten. Mit den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers sind wir vollständig einverstanden. Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, daß wir die Politik der Friedensresolution bekämpfen. Die Verhältnisse haben uns immer recht gegeben. Die militärischen Erfolge haben die Lage so verbessert, daß wir von dieser Resolution frei geworden sind.

Haus (Sax): Früher war es üblich, die Personen des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, allmählich haben aber davon abgegangen. Ich will hier keine Änderung eintreten lassen, werde aber dafür sorgen, daß eine solche Besprechung dem Ansehen der Krone und der Würde des Kaisers nicht schadet.

Die Etats des Reichskanzlers, der Reichshandels und des Auswärtigen Amtes werden genehmigt, ebenso ohne wesentliche Erörterung die Etats des Reichsmilitärgerichts, des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, der Reichsschulden und der allgemeinen Finanzverwaltung. Damit ist die zweite Lesung des Etats erledigt.

Landtag.

Stuttgart 26. Juni.

In der Nachmittags-Sitzung der Zweiten Kammer fuhr man in der Beratung des Eisenbahnaushalts bei Kap. 12 fort. Berichterstatter v. Klent (3.) befragte eine Eisenbahn der Verwaltung über Eisenbahnvertrag zur Veranschaulichung; ein entsprechender Aufschußantrag fand Annahme. Hrn. Graf (3.) begrüßte die Schaffung geplanter Schreibräcker. Hrn. W. Land (Nstl.) sprach für die militären Techniker, die gegenüber den Verwaltungsbeamten benachteiligt seien.

Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker bemerkte, daß Beurteilungen von Eisenbahnministern vom militärischen Dienst nach den Bescheiden der Militärbehörden unmöglich seien. Die Kammer im Staatsdienst seien übrigens in glänzender Lage als die Angehörigen jeder Berufsart, weil ihnen die vorläufige Zeit gutgeschrieben werde; an einer unbilligen Berücksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse, die hier vorliegen, werde er es nicht fehlen lassen.

Haus (Sax): Ich erlaube die Regierung, im nächsten Etat im größeren Umfang Beförderungsmöglichkeiten auch für Offiziere anzunehmen. Der Ministerpräsident konnte die Erfüllung des Wunsches in Aussicht stellen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß diese Herrn sich die Sache nicht so reich denken lassen. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Baumann und Fischer beantragte v. Klent (3.), die Regierung möge erwägen, ob für Beschäftigung der Auslieferungszustellen nicht nur der frühere bereits bezogene Gehalt, sondern auch der Gehalt zu Grunde gelegt werden soll, den die Beamten in der früheren Klasse erreichen konnten. Hrn. Graf (3.) wünschte die Beschäftigung der Auslieferungszustellen nicht nur für die Offiziere, sondern auch für die Schreibräcker. Die Aufschußanträge mit dem Antrag Klent wurden sofort angenommen.

Stuttgart 27. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde zunächst der für den Bezirk Kottbus an Stelle des verstorbenen Hrn. Müller neu gewählte Hrn. Dr. med. C. E. (Nstl.) eingeführt und vereidigt.

Die Aufschußanträge über die Verwaltung der deutschen Eisenbahnen wie ein einheitliches Netz und der Ausschluß einer einheitlichen Unterbindung des Verkehrs und der Umleitungen im Güterverkehr, und über Einführung von Schaffensstellen für Kohlenwerke wurden einstimmig angenommen; der Aufschußantrag über die Ausbildung des deutschen Staatsbahnenangehörigen zu einer weiteren Gemeinschaft mit Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit der Bundesstaaten fand mit 40 Ja gegen 26 Nein Annahme. Dagegen haben gestimmt: Die Sozialdemokratie abgesehen, ferner die Nationalliberalen mit Ausnahme von Müllerberger, außerdem dagegen Groß (3.), Fischer (3.), Koch (3.) und Scholze (3.).

Leserbrief.

Allen zu gefallen, kann möglich nicht sein, es sein zu viel Köpfe und zu wenig Verstand dazwischen.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von C. Rasch.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, sonst bist du manchmal in der Schule, das ist wahr!“ gab die Kleine eckelhaft zu. „Daher, daraus wird nichts! Die wird nicht wegstibigt!“ unterbrach sie ihn, wozu ihren geschmeidigen Körper allzu schnell über die Lapplette hin und hauchte nach der Nase. Die Gerberei, vermullich abermals infolge seiner Zerknirschtheit, eben in der Brusttasche verschwinden ließ. Aber der sonst so beherzte junge Mann war in diesem Augenblick kaum wiederzuerkennen. Ganz blaß, die Augen voll Tränen, ergriff er die Kleine Hand, um bevor sie ihn verließ, und schleppte sie von sich wie ein bössartiges Insekt.

Die Kleine ließ einen Schmerzenslaut aus, und auch Reinhold sprang erschrocken von der Bank. „Holla — was geht da vor?“ fragte Herr Lamprecht, der dem herbeigekommenen Hausknecht sein Pferd überlassen hatte und eben an den Tisch trat.

„Er darf nicht! Das ist so gut wie gestohlen!“ rief die Kleine Margarete noch unter der Umkleung des Schrecks hervor. „Die Rosen gehören Fräulein Keng.“

„Keng, und —?“
„Herbert hat eine weiße genommen und in die Tasche gesteckt — gerade die allerhöchste!“
„Kinderei!“ zürnte die Frau Amisadottin. „Was für abgesehmackte Späße, Herbert!“

Herr Lamprecht sah erheitert aus, als habe ihm der Blitz das ganze Blut nach dem Kopfe getrieben. Er trat dem jungen Mann schweigend näher und wiegte die Reitpeitsche in seiner Hand; und allmählich umschlich ein überlegenes, verlegendes, spöttisches Lächeln seinen Mund; er kniff die Augen zusammen und stierte sein jugendliches Gegenüber vom Kopf bis zu den Füßen, und es war, als sprängen Funken aus den Lidspalten in das Gesicht des jungen Menschen, der bestig erdarrte.

„Lasse ihn doch, Kleine!“ sagte Herr Lamprecht endlich mit einem lässigen Achselzucken zu seinem Tochterchen. „Herbert braucht das gestohlene Gut für die Schule — er wird morgen in der botanischen Stunde seinem Professor eine rose alba vorzeigen müssen.“

„Walduin!“ die Stimme erklang dem jungen Manne, als wärge eine Hand an seiner Kehle.

„Was bestehst du, mein Junge?“ wandte sich Herr Lamprecht mit ironischer Bekliffenheit um. „Habe ich nicht recht, wenn ich behaupte, der brave Schüler, der ebezeitigste Streber, der je die Schulbank gedrückt hat, werde vor seinem Abiturienten-Examen schlechterdings keinen anderen Gedanken haben, als die Schule und abermals die Schule?“ — Oeh, häßliche nicht so übermäßig! Du bist in der letzten Zeit ganz hohlhändig geworden, und dein pausbäckiges Jungengesicht verliert die Farbe; unser zukünftiger Minister aber braucht Nerven von Stahl und ein ganz gehöriges Quantum Eisen in seinem Blut.“

Er lachte spöttisch auf, schlug dem jungen Mann auf die Schulter und ging.

Währenddessen schob Herbert wie toll in das Haus, und die heinerne Treppe haßte wider unter den wilden Schreien, mit denen er aufwärts stürzte.

Es war recht still geworden im Hofe. Tante Sophie und Bärbe hatten die letzten Wäschehäufe von der Leine genommen und der kleine, stille Junge sah wieder auf der Bank und malte mit beneidenswerter Geduld sein — schmutzigen Buchstaben auf die Schiefertafel.

Margarete legte sich neben ihn und ließ die ewig unruhigen Füße baumeln.

Inzwischen kam Bärbe mit dem Wischtuch; sie fuhr damit über den Gartentisch, legte eine Kaffeetierleite

auf und stellte das stinkende Tassenbrett hin; dann rief sie an, die Wäscheleine aufzurollen. Von Zeit zu Zeit warf sie einen ärgerlichen Blick nach dem Kinde, das so ungeniert und angelegentlich seine Augen über die obere Fensterreihe des stuhllosen Hauses hinwegwandern ließ; für die alte Köchin war das eine naseweise Herausforderung, die ihr einen gelinden Schauer über die Haut jagte.

„Bärbe, Bärbe, schnell, drehe dich um! Es ist jemand drin!“ rief die Kleine plötzlich und zeigte mit dem ausgestreckten Finger direkt nach einem des Fensters in Frau Dorotheas ehemaliger Wohnstube, woher sie von der Bank sprang.

Unwillkürlich, als werde sie von einer fremden Macht herumgerissen, wandte Bärbe den Kopf nach der bezeichneten Stelle und ließ vor Schrecken den mächtig angeschwollenen Wäscheleintüdel aus den Fingern fallen. „Weiß Gott, der Vorhang wackelt!“ murmelte sie.

„Anstinn, Bärbe! Wenn er bloß wackelt, so wäre das weiter gar nichts; das könnte auch vom Zugwind sein!“ sagte Margarete überlegen. „Rein, er war dort in der Mitte!“ — sie zeigte abermals nach dem Fenster — „dort war er auseinander und es hat jemand herausgesehen; und das ist doch närrisch — es wohnt kein Mensch drin.“

„Im tausend Gottes willen, Kind, wer wird denn immer mit dem Finger hinzeigen!“ rante Bärbe und griff nach der kleinen Hand, um sie niederzubringen. Sie war dicht vor die Kinder getreten, als wolle sie die Kleinen mit ihrer breiten, massigen Figur bedecken, und lehnte dem bezeichneten Fenster den Rücken — um keinen Preis hätte sie noch einmal die Augen zurückgesehen.

„Übergläubische alte Bärbe — das sollte nur Tante Sophie hören!“ schalt das kleine Mädchen ärgerlich und suchte die vierhörige Alte aus dem Weg zu schieben. „Erst recht muß man hinschauen! Ich will wissen, wer das gewesen ist! Es ging vorhin zu schnell — huch, war's wieder weg! — Ich habe aber, es war Großmamas Stubenmädchen, die gab so eine weiße Seiten.“

Fortsetzung folgt.



Präsident v. Kiene (3) berichtete sodann über die Einlagen der württ. Lokomotivbeamten um Gehaltsaufbesserung und Kleiderentschädigung, sowie der Meister, Stielwerk- und Brückenarbeiter um Gewährung höherer Zulagen. Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker bemerkte, die Frage der Einziehung des Lokomotivpersonals in die zweite Reihe der Gehaltsordnung könne erst später entschieden werden. Bei Aufstellung der neuen Gehaltsordnung müssen die deutschen Eisenbahnverwaltungen einheitlich vorgehen. Er gebe zu, daß die Kleiderfrage zurzeit eine der ernstesten sei; er sei bereit, in der Abgabe einer höheren Kleiderentschädigung demnächst weiterzugehen. Dagegen könne er dem Ausschuh Antrag über die Gewährung von höheren Zulagen an die Meisterklasse nicht beitreten.

Hg. Wieland (Holl.) hielt dem entgegen, daß die Stellung und die Gehaltsbeziehung der Lokomotivführer nicht mehr den Anforderungen entspricht, die man an sie stelle. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Fischer (3.), Groß (3.), Staatsrats v. Stieler und des Berichterstatters fanden die Ausschuhantträge, die auf Berücksichtigung gehen, ohne Abstimmung Annahme.

Ohne wesentliche Erörterung wurde der Ausschuh Antrag über Erhöhung der Gehälter und Löhne des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenpersonals in der Heimat, im Kolonial- und Heeresdienst und über Verbesserungen der Arbeitsbedingungen angenommen. Nach Erlebung des Eisenbahnbudgets berichtete v. Kiene kurz über Vordampfsfahrtdienst. Das Kapitel wurde genehmigt.

Landesnachrichten

Montag, 28. Juni 1918

Was geschieht mit den Gaben zur württembergischen Leubandspende. Wer gibt, will auch wissen, wie und wo sein Geld verwertet wird. Man hört angesichts der Sammlung für die Leubandspende Zweifel darüber, ob das Ertragnis wirklich im Lande bleibt, wo man seine Verwendung einigermaßen aus der Nähe sehen könnte und wo unsere nächsten Aufgaben liegen, oder ob es zum Teil etwa 'nach Berlin' komme. Alle Gaben aus Württemberg fließen ausschließlich ohne Abzug der württ. Kriegsinvalidenfürsorge zu, auch alle Gaben aus württ. Truppenanteilen. Sie werden für die Aufgaben des Landesauschusses für Kriegsinvalidenfürsorge verwendet, über welche in letzter Zeit öfters in den Zeitungen gesprochen wurde und weiter gesprochen werden wird. Wenn aus einer Bemerkung in der Nordd. Allg. Zeitung auf eine andere Verwendung geschlossen würde, so wäre das irrig. War hier von einem Abzug die Rede, der für einen Ausgleichsfonds gemacht wurde, so bezieht sich dies nicht auf die Sammlung, die jetzt durch unser Land geht. Es bezieht sich auf Spenden, die von einer gewissen Zahl sogenannter 'Zentralämtern' (Krupp, Siemens, Thyssen, Fordwerke, Rhein-Westf. Kohlenindustrie usw.) aus Württemberg nur ein paar Tausend bereits erhalten wurden. Was sie gespendet haben, fließt einer Reichskasse zu und wird weit überwiegend unter die Landesauschüsse nach festem Maßstab verteilt, zu einem kleinen Teil für den genannten Ausgleichsfonds und für gewisse gemeinsame Zwecke aller Landesauschüsse verwendet. Von dieser Einrichtung hat Württemberg einen großen Gewinn. Aus einer Millionenpende, zu der unser Land nur einen beschwerlichen Beitrag geben konnte, die weit überwiegend von der norddeutschen Industrie gespeist wurde, fließt u. d. württ. Invalidenfürsorge Hunderttausende zu! Und daneben geht unsere eigene Sammlung, von der wir nichts, gar nichts nach Norddeutschland geben! Wir haben wahrhaftig allen Anlaß, für diese Behandlung der Sache dankbar zu sein, aber auch allen Anlaß, nun aus eigener Kraft aus der Kraft der württ. Wehrfähigkeit, die im Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit immer größer war, der heimischen Invalidenfürsorge eine feste Grundlage für ihre Weiterarbeit zu geben.

ep. Deutsch-evangelischer Frauenbund. Am 26. Juni hielt die Ortsgruppe Stuttgart des Deutsch-evangel. Frauenbundes eine Mitgliederversammlung mit einem Vortrag der Bundesvorsitzenden Frau Paula Müller-Hannover über 'Kriegsarbeit und Zukunftsaufgaben des Deutsch-ev. Frauenbundes'. Die Frauenorganisationen und die einzelne Hausfrau haben sich im Krieg bewährt. In der zukünftigen Friedensarbeit des Bundes gilt es, das Familienleben zu pflegen, das wirtschaftliche Leben der Frau zu regeln durch Schul- und Fürsorge für die arbeitende Frau, die Wohlfahrtspflege auszubauen (besonders Fürsorge für das Kind), Einfluß im öffentlichen Leben zu gewinnen durch Beziehung zu Kommissionen, endlich einzutreten für die sittlich religiöse Erneuerung des Volkes.

— Delaatenanbau. Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette macht bekannt: Die Delaatenpreise für die Ernte 1919 sind schon jetzt festgesetzt. Es werden bezahlt für Raps 85 Mark für 100 Kg., Rüben 83 Mark für 100 Kg. Die Landwirtschaft kann im Vertrauen auf gute Preise die weitere Vergrößerung des Delaatenanbaues vornehmen. Die bisher bewilligten Vergünstigungen, nämlich Lieferung von Delaaten und Del bleiben bestehen. Zur Förderung des Anbaues stehen größere Mengen Ammoniak zur Verfügung, aus denen für jeden zum Anbau gelangenden Hektar Delaaten der Bezug von 80 Kg. voraussichtlich für den gesamten Herbstanbau vermittelt werden kann.

— Lieferungsverträge für Herbstgemüse. Im Hinblick auf die kommende Zwangsverköstigung des Herbstgemüses ist als Zeitpunkt, an dem die Tätigkeit der Lieferungsverträge ihren Abschluß finden soll, von der Reichsstelle für Gemüse und Obst der 30. Juni 1918 festgesetzt worden. Nach Ablauf dieses Tages dürfen Lieferungsverträge über Herbstgemüse nur noch im Namen der Geschäftsabteilung der Reichsstelle und zu deren alleiniger Verfügung abgeschlossen werden. Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsstelle zur Genehmigung vorliegen. Eine Ausnahme hiervon besteht

nur für Lieferungsverträge über gelbe Mörtchen, die auch über den 30. Juni hinaus abgeschlossen werden dürfen. Die für Verträge von Kommunalverbänden und Großverbraucher zum Abschluß von Gemüselieferungsverträgen angefehlten Kuweisarten verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1918 ihre Gültigkeit.

— Tabakbau. Im Jahre 1917 betrug die Zahl der Tabakpflanzer in Württemberg 3422 (im Vorjahr 3485), die bebaut Fläche 231 Hektar (247), die Erntemenge 6364 Doppelzentner (5453), der Wert der Ernte ohne Steuer 1350464 M. (967032 M.). Der Mittelpreis für einen Doppelzentner badrischen Tabak ohne Steuer 212,53 M. (177,35 M.).

— 12. Staatslotterie. Der Verkauf der Lose zu der 12. Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie, die in 5 Klassen in der Zeit vom 9. Juli bis 4. Dezember d. J. mit 428000 Stammlosen spielt und in der im ganzen 214000 Gewinne und 2 Uebergewinne (Prämien) mit zusammen 71133468 Mark ausgelost werden, hat begonnen. Die 1. Klasse mit 10000 Gewinnern im Gesamtbetrag von 1084433 Mark wird am 9. und 10. Juli d. J. ausgelost.

• Rohrdorf, 26. Juni. (Besetzung.) Dem Maurermeister Benz ist vom Säch. Generalkommando Stuttgart für die Festnahme von 6 entwöhnten Kriegsgefangenen unter Anerkennung des geleisteten Dienstes eine Besetzung von 18 M. zuerkannt worden.

Calw, 27. Juni. (Für Heilbeserente.) Bezüglich der Erfassung von Heilbeserenten im Bezirk sind jetzt die nötigen Schritte eingeleitet worden. Es werden für verschiedene Gemeinden zusammen unter Berücksichtigung der Lage Gemeindefamilien erstellt, wozu die Besten abgeliefert werden müssen. Als Bezirksfamilienstelle kommt wieder der D. S. Frauenverein Calw in Betracht. Für abgelieferte 100 Pfund Besten sollen voraussichtlich die Pfänder einen Freiverständschein für 30 Pfund erhalten. Die Gemeindefamilien und Ankäufer werden noch bekannt gegeben.

Freudenstadt, 27. Juni. Die Rgl. Straßen- und Wasserbauverwaltung hat das Granitklotter- und Plastersteinwerk der Gebrüder Gaiser in Fahrensbrunn käuflich erworben. Es soll der Straßenbauverwaltung, welche das Werk vom 1. Juli ab in eigenem Betrieb nehmen wird, über dem Werk in erste Linie ihren eigenen Bedarf an Schotter und Plastersteinen decken.

• Pforzheim, 27. Juni. (Ueberrückungsschiffe.) Der 15000 Tonnage, Führer Christian Koller aus Oberhangstett O. A. Calw, hat vom 18. bis 19. Juni in der Ueberrückungsschiffe überwacht. Gleich wie die vorhergehenden je weiligen Nr. 1000 erhielt er eine Marke mit Widmung. Auch das letzte Tausend der Ueberrückungsschiffe zum größten Teil Leute, welche abends nicht mehr weiter konnten wegen der mangelnden Bahnverbindungen in Gbg. und Kogolstadt. Sie waren also hauptsächlich in den benachbarten württ. Gebieten zu Hause, ein großer Teil aber auch in Hohenzollern. — Die Ueberrückungsschiffe Pforzheim erfreut sich bei unseren Feldgrauen eines außerordentlich guten Rufes, da dieselben, da diese in guten Zeiten übernachtet können und morgens durch ein Frühstück gestärkt werden, alles unangenehme.

• Sersheim. (Wildbader Schleichhändler.) Dem Hirschheimer Jäger gelang es gestern, vier eben gewerthmäßigen Schleichhändler in der Person des Holzhandlers Karl Rath aus Wildbad festzunehmen. Rath ist schon längere Zeit aufgefassen, als er fortgesetzt mit einem Wagen durch die Gegend fuhr. Derselbe fand man in seinem Futterfach zwei fische Kalbsknochen, für die er einem Sersheimer Bauern 160 M. bezahlt hatte. Die Sachen hat er in Wildbader Gehege abgeliefert. Der Schleichhändler wurde vorläufig ins Amtsgerichtsgefängnis Bahlingen eingeliefert.

(-) Stuttgart, 27. Juni. (Kanalarbeit.) Gestern fand hier die erste Hauptversammlung des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar statt, der die Minister v. Weizsäcker und Dr. Köhler, Vertreter der Regierungen von Baden und Hessen, hohe Beamte, Mitglieder der beiden Kammern und Vertreter sämtlicher Handelskammern, Gemeindevorsteher usw. anwohnten. Minister des Innern Dr. Köhler begrüßte den Verein als willkommenen Mitarbeiter der Regierung auf dem Gebiet der Wasserstraßen. Andererseits werde die Regierung dem Verein gerne jede Unterstützung zuteil werden lassen. Besonders dankte der Minister dem anwesenden Dr. Robert Bosch für seine beschließende Stiftung. Er werde höchste Sorge tragen, daß dem Verein aus den dem Reichswirtschaftsrat zur Verfügung gestellten 100000 Mark ein angemessener Teil zufließe. Er werde alles daran setzen, daß die württ. Kanalprojekte als gleichberechtigt mit den übrigen anerkannt und behandelt werden. Endlich konnte der Minister noch zur Kenntnis bringen, daß im Anschluß an den Friedensvertrag mit Rumänien die Verhandlungen über einen Donauschiffahrtsvertrag unter Mitwirkung von Württemberg eingeleitet wurden, sowie daß eine Vereinbarung zwischen dem Reich und den betr. Bundesstaaten über die Bearbeitung der Ausbesserung der Wasserkräfte zwischen Straßburg-Neß und dem Bodensee zustande gekommen sei.

Nach dem Geschäftsbericht zählt der Verein jetzt 800 Mitglieder mit einer Beitragsleistung von 60000 Mark, an Einnahmen sind 151767 Mark eingegangen, das Vermögen beträgt 122000 M. Geh. Hofrat B. Brudmann-Hellbronn führte aus, daß die Kriegserfahrungen und die Bewegung der württ. gerichteten Zukunftspolitik dem Kanalarbeit eine unerwartet Förderung gebracht haben. Die wichtigste mittelverbauliche Verkehrsstraße sei die Donau. Die Wasserstraßenpolitik sei Reichsfrage geworden. Heute liegen Kanalpläne vor, deren Ausbau 3 Mi-

liarden erfordern. Südwestdeutschland dürfe dabei nicht zu kurz kommen. Es sei berechtigt, die Rhein-Neckarpläne neben die bayerischen Projekte zu stellen. Direktor W. Kern-Mannheim besprach die technische Ausführbarkeit des Rhein-Neckar-Donau-Kanals für das 1200 Tonnen-Schiff, die jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen werde. Bürgermeister Sigloch-Stuttgart beleuchtete die Bedeutung der Kanäle für die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinden. Die Stadt Stuttgart werde an ihrem Teil die Aufgaben des Kanalvereins nach Kräften fördern.

(-) Stuttgart, 27. Juni. Technische Hochschule. An der Technischen Hochschule sind im laufenden Winterhalbjahr 756 Studierende eingeschrieben (davon unter 10 weibliche). Davon stehen im Dienst 642; anwesend sind 114. Dazu kommen 337 nicht eingeschriebene Hörer (darunter 274 weibliche), sodass die Gesamtzahl der Teilnehmer am Unterricht 451 beträgt.

(-) Stuttgart, 26. Juni. (Fleisch ohne Marken.) Der Regieremeister Karl Schäfer und die Wirtin Marta Dwyer vom Rathauskeller hier erhielten Strafbefehle über je 800 M. Geldstrafe. Die Dwyer hatte Berufung ein mit dem Erfolg, daß ihre Strafe auf 300 Mark ermäßigt wurde. Der Angeklagte Schäfer lieferte an den Rathauskeller in einem Jahr 6540 Pfund Fleisch ohne Fleischmarken und Bezugsschein. Die Dwyer entschuldigte sich damit, daß manchmal offizielle Essen im Rathaus die Gäste in das Wirtschaftsstöckchen kommen und ohne Marken Speisen bezögen wöllen.

(-) Stuttgart, 27. Juni. (Ueberrückungsschiffe.) Gestern nachmittag wurde in der Böblingerstraße ein sieben Jahre altes Mädchen von einem Personentransportwagen überfahren und getötet. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

(-) Ludwigsburg, 27. Juni. (Feitungsinspektoren.) Am 1. Juli feiert die 'Ludwigsburger Zeitung' den Gedenktag ihres hundertjährigen Bestehens.

Landesverrat.

Daß der vom Aufsichtspersonal nicht ausdrücklich zugelassene Verkehr mit Kriegsgefangenen verboten und mit Strafe bedroht ist, dürfte allgemein bekannt sein. Ebenso, daß ein Ueberschreiten der Grenze unter Umgehung der Kontrollstationen bestraft wird. Trotzdem mehren sich die Fälle, daß es Kriegsgefangenen, aber auch Zivilgefangenen und freien feindlichen Arbeitern gelingt, mit Hilfe gewissenloser deutscher Staatsangehöriger über die Grenze ins Ausland zu gelangen. Dieser sogenannten Personenschmuggel darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden.

Seine Wirkung richtet sich zunächst gegen unsere Kriegswirtschaft, in der jeder Ausfall einer Arbeitskraft einen merkwürdigen Verlust bedeutet. Aber auch wichtige Wirtschaftsinteressen werden dadurch gefährdet. In den Personen, welche unbefugt über die Grenze kommen, stehen dem feindlichen Nachrichten-, Berührung- und Sabotage dienst Leute zur Verfügung, die über militärische, wirtschaftliche und politische Verhältnisse in Deutschland, über geeignete Angriffspunkte für feindliche Flieger, für Zwangsmaßnahmen oder für politische Wählerarbeit, über Nachtgelegenheiten in Gefangenenlagern und an der Grenze Auskunft geben und als Nachrichtenbringer und Agenten für den Feind in Betracht kommen können. Der Personenschmuggel führt dauernd den Heeren und der Kriegsindustrie unserer Feinde neue Kräfte zu. Die ins neutrale Ausland geschmuggelten deutschen Jagendkräfte bilden für den feindlichen Nachrichtendienst eine Hauptquelle der militärischen Erkundungen und stellen den Feind für Schloß und Türring.

Bestreife Einzelpersonen und Verbände betreffen nun damit, ihres Vorteils wegen deutsche Soldaten, feindliche Kriegsgefangene und ausländische Arbeiter, die an ein Entweichen über die deutsche Grenze selbst gar nicht dachten, hierzu anzulisten. Die Grenze und die Art der Grenzbeobachtung kennen sie genau. Das Ueberschreiten wird häufig durch Verkleidung von Posten ermöglicht. Auf der Reise zur Grenze halten sich die Personenschmuggler vorsichtig von ihren Schützlingen fern, um wenn diese festgenommen werden, selbst zu entkommen. Vielfach übergeben sie ihre Schützlinge auch nur in der Nähe der Grenze einem der vielen Lebensmittelschmuggler. Beim Schmuggel von Kriegsgefangenen sind oft weibliche Personen beteiligt, die mit dem Gefangenen Liebesverhältnisse angeknüpft haben. Die Gefangenen werden von diesen Personen mit Nahrung, Geld und Kleidung versehen und als angebliche Angehörige begleitet. Auch in den Militärurlauberlagern fanden sich schon Flüchtlinge, die sich selbst als Urlauber ausgeben oder von den Urlaubern aus Gutmütigkeit mitgenommen werden.

Der Personenschmuggel ist in der Regel als Vandalenverrat anzusehen. Gegenüber dem hohen Gewinn schmeißt absichtlich nur egoistische Strafen zu werten.

Daß Landesverrat vorliegt, unterliegt in den meisten Fällen keinem Zweifel. Zum Tatbestand gehört, daß dem Feinde Vorschub geleistet und daß die deutsche Kriegsmacht benachteiligt wird. Unerlaubte Grenzüberstreichung oder Weisheit hierzu sowie unerlaubter Verkehr mit Kriegsgefangenen oder Weisheit zur Entlassung der Gefangenen schließen über den heutigen allgemein bekannten Verhältnissen diese Tatbestandsmerkmale des Verrats ohne weiteres in sich.

Es kann daher nicht ausdrücklich genug vor jeder derartigen Unterstützung von Kriegsgefangenen, Fahnenflüchtigen oder ausländischen Arbeitern gewarnt werden.

Schützt eure Kinder vor dem Sommer.

Von Prof. C. E. Kaegele, Direktor der Unterhildes-Kinderklinik Freiburg i. B.

Der Sommer scheint diesmal sehr warm zu werden. Da heißt's sich vorsehen, daß er neben dem Seiten nicht auch Unheil bringt. Denn das vermag er leider. Wissen wir doch, daß der Sommerhitz alljährlich viele Tausende von Säuglingen zum Opfer fallen. Im heißen Jahre 1911 waren es fast 40000! Das sind sehr erschütternde Verluste, zumal sie meist vermeidbar sind.

Jeder Erwachsene weiß, daß er sich an heißen Sommertagen schlaff fühlt, daß er keinen rechten Hunger, aber umso mehr Durst hat. So geht es natürlich auch dem Säugling. Durch mancherlei Untersuchungen wissen wir, daß die Verdauung der Verdauungsfähigkeiten in dem Magen und Dünnarm, die die Aufgabe haben, eingeführte Nahrungsmittel so zu verändern, daß sie in den Körper aufgenommen und dort verwertet werden können, unter dem Einfluß der Hitze stark zurückgeht. Dadurch verliert der Säugling aber — genau wie der Erwachsene — durch den Schweiß und mit der Atmungsluft sehr viel Wasser. Er wird also durstig. Diesem Durst gibt er durch geringe Verlangungen nach der Brust oder dem Schoppen Ausdruck. Was tut die Mutter? Sie reicht ihm die Nahrung, so sie gibt sie ihm oft und häufiger und reichlicher als sonst. Ist das richtig? Nein! Das ist sogar sehr gefährlich. Denn die Milch oder der Schoppen enthält ja nicht nur Wasser, sondern auch Fett, Zucker, Mehl und Salz. Das Kind bekommt also nicht nur mehr Nahrung als an kühlen Tagen, sondern dies Mehr an Nahrung wird auch noch in einen Magen — Darmkanal — hineingegeben, der zu wenig Verdauungsfähigkeit besitzt, der also weniger leistungsfähig ist, als in kühlen Tagen. Die Verdauungswerkzeuge werden natürlich infolge der Hitze überfordert, das Kind leidet an Durchfall. Jedermann weiß, daß in ihm Millionen von Keimen (Bakterien) leben, die bei der Verdauung der Nahrung mitwirken. Nun ist es so eingerichtet, daß nur gewisse Arten von ihnen und diese wiederum nur bei bestimmter Verbreitung über die einzelnen Abschnitte des Darmtraktus den für die Ernährung günstigen Zustand darstellen. Das Organ, das diese Darmbakterien durch geheimnisvolle und noch durchaus ungeklärte Kräfte in Ordnung hält, ist wiederum die Darmwand. Nach dieser körpereigenen Einwirkung schließt offenbar die Hitze, und doch werden auch in dieser Beziehung wieder — wenigstens bei der Schoppenmahlung — an den Darm in der heißen Zeit vermehrte Ansprüche gestellt. Enthält doch im Sommer die Milchmahlung, wenn sie nicht ganz besonders vorsichtig gepflegt wird, bedeutend mehr Keime als in kühleren Jahreszeiten. Denn unter dem Einfluß der Wärme vermehren die Bakterien in ihr während der langen Stunden, die zwischen dem Melken und Trinken verstreichen, auf doppelt so viel. Selbst wenn man die Milch nachher noch abkühlt und so die Keime mehr oder weniger vernichtet, so bleiben doch die vermehrt gebildeten Erzeugnisse ihrer Lebensfähigkeit in der Milch zurück, von denen manche schädlich wirken.

Wir sehen also, daß die durch die Hitze in ihrer Aktivität und bakterienbeherrschenden Fähigkeit geschwächte Ernährungsmerkmale des Säuglings im Sommer ganz gewöhnlich vor übermäßige Arbeit gestellt werden. Kann es da Wunder nehmen, wenn sie vorzeitig und das Kind krank wird?

Kennt man aber diese Zusammenhänge, so ist es ein Leichtes, den Gefahren des Sommers vorzubeugen. An der Spitze der Verhaltensmaßregeln ist die bringende Mählung zu setzen, möglichst jeden Säugling an der Brust der Mutter zu füttern und ihn ja nicht ohne sehr ernste Gründe, nie aber ohne den Rat eines Arztes in der heißen Zeit abzusetzen. Warum? Im Sommer sterben um 1,8 mal mehr Brustkinder, als in den übrigen Monaten. Bei den Flaschenkündern sind es aber fast 10 mal so viel. Bedenkt man nun, daß an sich auch sonst so sehr viel mehr Flaschenkünder sterben als Brustkinder, so bekommt diese um das Sechsfache erhöhte Sommersterblichkeit ihre richtige und ernste Bedeutung.

Das beste Vorbeugungsmittel gegen die Sommererkrankheit der Säuglinge ist also das Stillen. Der Grund liegt darin, daß dem Kinde eine bakterienfreie Nahrung gereicht wird, die möglichst zweckentsprechend zusammengesetzt ist, von den einzelnen Nahrungsbestandteilen nur und in der besten Form gerade soviel enthält, wie es das Kind bedarf. Es fällt also jede Überbelastung fort. Liegen nun ausnahmsweise wirklich bringende Gründe vor, aus denen heraus das Kind mit dem Schoppen ernährt wird, so muß man natürlich doppelt vorsichtig sein. Denn jetzt reicht man eine Milch, die von der Natur gar nicht für den Säugling, sondern für das schnellwachsende Kalb bestimmt, unendlich viel von manchen Nahrungsstoffen enthält und niemals bakterienfrei, oft aber, namentlich im Sommer, sehr keimreich ist. In jedem Fall wird die Arbeit der Verdauungswerkzeuge also wesentlich stärker in Anspruch genommen, als bei der natürlichen Ernährung an der Brust. Wie hilft man da? Man kocht die sauber gewaschene, sofort gekühlte und kühl ins Haus gebrachte Milch, um sie bakterienfrei zu machen, zu Hause sofort kurz (etwa 4 Minuten lang) ab, hebt sie über die sofort bereitete Mischung in kaltem, mehrmals gewechseltem Wasser auf, damit nicht neue Keime in ihr wuchern, oder stellt die Milchflasche in einen wassergefüllten unglasierten Leimtopf, der durch Ausschütten kühl bleibt, wie man es in den Tropen macht.

Man reiche den Schoppen nur in peinlich gereinigten Gefäßen und durch einen sauberen Schnaller. Fort mit den nie sauber zu haltenden Glas- oder Gummiröhren in den Flaschen! Die in höchstens 5-6 Schoppen während 24 Stunden gereichte Nahrungsmenge werde an heißen Tagen um ein Fünftel gegen das gewohnte Maß gekürzt, da die Verdauungswerkzeuge ja weniger leistungsfähig sind. Statt besterleiweiße Hirsmlisch 180 Gramm oder fünfmal 8-9 Strich Hirsmlisch, wie es normalerweise ein dreimonatlicher Säugling haben soll, bekomme er nur noch dreimal 8-9 Strich. Dafür solle das Kind hier und da etwas mit Süßholz verfeinert ganz hellem Tee oder etwas gekochtes Wasser gegen den Durst haben.

Nach dem Gesagten ist es verständlich, daß neben der Nahrung auch die Pflege des Säuglings dem Sommer angepaßt werden muß. Wer sich seine Wohnung aussuchen kann, wähle sie in einem kleinen freistehenden Haus, das nicht so viel Hitze schluckt und besser wie die großen Mietshäuser auskühlt. Wenigstens sollten die Zimmer so gelegen sein, daß man sie durchlüften kann, also Gegenwärtig haben. Der kühlste Ort in der Wohnung oder im Haus ist der beste und sei es auch der Keller. Am gefährlichsten ist die von Wässhedänter feuchtwarme Küche. Tagüber blende man das Sonnenlicht ab, um abends oder nach Gewittern und in der Morgenkühle durch Durchzug des Zimmers so weit wie möglich abzukühlen. Hier blüht auch öfters feuchtes Aufsteigen oder Bespritzen des Bodens und der Fenster mit Wasser. Man fahre das Kind auf schattige Plätze oder in den Wald, bei der Landarbeit nehme man es mit und lege es unter einen schattigen Baum. Schütze dein Kind und seine Nahrung vor Fliegen, denn sie sind Überträger von Krankheitskeimen. Die Kleidung des Kindes sei leicht. Es soll seine Strampelkleidung haben. Fort mit dem schweren Bettdeck! An heißen Tagen soll auch der jüngste Säugling ein- oder zweimal auf kurze Zeit ganz nackt liegen und ebenso oft mit lauwarmem Wasser abgewaschen werden. So wird man die Überhitzung des kleinen Körpers mit seinen gefährlichen, so lebensbedrohenden Folgen vermeiden.

Ist aber trotz allem eine Erkrankung eingetreten, wie das Kind mahlungslos, schlaflos, bricht es oder häuft sich grüne, schleimige oder wässrige Stühle, sind etwa schon Krämpfe aufgetreten, so gehe man sofort zum Arzt! Ist er nicht schnell erreichbar, so soll das Kind, ganz abgesehen von der peinlichsten Durchführung der genannten, seine Mählung bezweckenden Pflegeregeln — bis der Arzt kommt — gar keine Nahrung mehr, dafür aber häufiger Tee oder abgekochtes Wasser mit Süßholz, nicht mit Zucker, der im Magen-Darmkanal vergären würde, gefüttert erhalten. Ein höherer Hungertag schadet keinem fröhlichen Säugling. Unterdessen wird ja Kur kommen.

Vielleicht handelt sich die Gefahr diese Zeilen aus und list sie hier und da mal wieder durch.

Vermischtes.

Der Erntertrag. Domänenrat Brödermann in Koenigsberg (Preußen) weist im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer aus den Ergebnissen seiner Buchführung nach, daß im Jahre 1911 infolge des mangelnden Winters der Winterernte in seinem Betriebe von 12 auf 8 1/2 Zentner pro Morgen (rund 1/2 Hektar) zurückgegangen ist, während die Anhoheit bei Wintergetreide sich von 60 Mark im Frieden auf 97 Mk., bei Sommergetreide von 62 auf 93 Mk. erhöht haben.

Bekleidung der Toten. In Bayern waren durch eine Ministerialentscheidung die Bestattungsbehörden angewiesen worden, darauf hinzuwirken, daß die Toten nur noch mit einer Oberbekleidung aus Papiergewebe beklattet werden. Da diese Anweisung von der Bevölkerung Mißbilligung nicht genügt, ist die Ministerialentscheidung durch eine Verfügung des Ministeriums aufgehoben worden, die die Toten mit Papiergewebe zu versehen. Wenn diese Verfügung keinen Erfolg haben sollte, soll eine Bestimmung erlassen werden, bezw. die Leichenfrauen angewiesen werden, Leichen mit drausbaren Kleidern nicht mehr zu bekleiden. Es würde dann eine Anordnung getroffen werden, daß die Bestattungsstellen die drausbaren Kleider in Empfang nehmen und dafür die Toten mit Papiergewebe versehen. **So Manien nach einer Statistik im Jahre 1911** betrübe, 1300 Sämannzüge, 156 Frauenkleider aus Seide und 2132 Frauenkleider aus Wolle für den Allgäuergebrauch gerechnet werden.

Zu Peter Kossegers Tod. Im Alter von 70 Jahren ist in seiner Heimat in Krieglach (Obersteiermark) Peter Kossegger gestorben. Er war am 31. Juli 1843 in einem kleinen Bauernhaus in Alpe bei Krieglach geboren. Früh schon zeigte der Bauernknabe eine auffallende Begabung des Phantasierens und Erzählens und das ihm-Peter mußte oft seinen vier Geschwistern „Geschichten“ erzählen, wofür sie ihm dann wohl von ihrem köstlichen Mahl etwas abgaben, wenn die Liebhaber des Peter, Eierkuchen, aufgetragen wurde. Peter sollte Bauer werden. Aber dazu besah der schwächliche Pärche nicht die körperliche Kraft und so erlernte er das ehrsame Schneiderhandwerk und zog mit seinem Meister von Hof zu Hof, um das „Häs“ der Bauern zu flicken oder neu anzufertigen. In seinen Mitzelstunden las er Volkshelden und schrieb Gedichte, die er an die „Grazer Tagespost“ einsandte. Der Schriftsteller des Vortages erkannte die Bedeutung und veranlaßte den jungen Poeten,

seine Handreich aufzugeben und sich auf der Handeisakademie in Graz auszubilden. Durch die Bemühungen seines Vaters wurden Kossegger verschiedene Unterhaltungen zuteil, die es ihm ermöglichten, sich in Graz richtigem Studium hinzugeben. Besonders war es der Dichter Robert Hammerling, der sich in der Folgezeit seiner annahm und der für die ganze literarische Entwicklung Kosseggers von größtem Einfluß wurde. Kossegger ließ sich dauernd in Graz nieder und begründete hier die weithin bekannt gemordene Monatschrift „Der Heimgarten“, an der er bis in die letzten Tage seines Lebens gearbeitet hat. Daneben erschienen viele Schriften des Dichters, wovon die vorzüglichsten Erzählungen „Die Schriften des Volksdichters“ und der „Gedichte“ weithin Bekanntheit erlangt haben und den Namen des Dichters in alle Lande getragen haben. Kossegger war ein Volksdichter im besten Sinne des Wortes, von hergehabter Befähigung und einer merkwürdigen Gestaltungskraft, mit der er die mit scharfem Blick erschauten Menschen und Verhältnisse lebenswahr und warmblütig zu formen wußte. Seine Werke umfassen 40 Bände. Es ist bekannt, daß Kossegger auch zu den entschiedensten Vorkämpfern des Deutschtums in Österreich zählt.

Polnische Kirchen werden jetzt in Berlin verkauft. Sie kosten in Polen bei den dortigen Aufkäufern schon 100 Mk. pro Pfund und werden von der Reichsregierung für Post eingekauft. Trotz des hohen Preises von 2,10 Mk. finden sie Abnehmer.

Stachus' Ende. Das älteste seit 1430 bestehende Wirtschaftsanwesen zum Stachus in München, so genannt nach den Stachus- oder Krambräuhäusern, die hier ihre Schiffsstätten hatten, wurde am 25. Juni geschlossen. Das große Gasthaus am verkehrsreichen Punkt der Stadt ist an ein beachtliches Warenhaus verkauft worden.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

27. Juni. Berlin, 27. Juni. (Abends Mittl.) Von den Kampfzügen nichts Neues.

Unterseebootsverfolgung.

27. Juni. Berlin, 27. Juni. (Mittl.) Das unter dem Kommando des Kapitänleutnants Joch Achme Unterseeboot hat in der Ostsee und deren Zufahrtswegen drei besonders wertvolle Dampfer von je 5000 bis 6000 BRZ Größe versenkt. Zwei dieser Dampfer wurden aus Karlen nach England einlaufenden Seeltzügen heraufgeschossen. Im ganzen nach neu eingegangenen Meldungen unserer Unterseeboote 20 000 BRZ.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

28. Juni. Darmstadt, 28. Juni. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, scheint sich das Gerücht von der Ermordung des früheren Baren nach hier eingelaufenen Nachrichten nicht zu bestätigen.

Berlin, 28. Juni. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Genf mitgeteilt wird, meldet Hadas aus Moskau: Der erste Versuch, nach dem Blauen Venus bewaffnete Arbeiter zu verwenden, um Nahrungsmittel aus den Dörfern aufzutreiben, ist jämmerlich gescheitert. Die Bauern weigerten sich, Nahrungsmittel herauszugeben, töteten 27 Arbeiter verwundeten 8 und nahmen die übrigen gefangen.

Berlin, 28. Juni. Laut Berliner Lokalanzeiger meldet die Times aus Petersburg, daß bekannt gegeben worden sei, daß in den nächsten drei Tagen Brot oder Kartoffeln nicht verabreicht werden. Die Bevölkerung müsse von Übergewalt leben. Männer und Frauen sinken vielfach erschöpft auf der Straße nieder.

Wutmaßliches Wetter.

Die Störungen lösen sich nunmehr auf. Am Samstag und Sonntag ist weitere Aufheilung und Erwärmung zu erwarten. (S. 1.)

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altona.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig 2 au 1.

Von:

Schwäbische Kunde

aus dem großen Krieg

Im Auftrag des kgl. württ. Kriegsministeriums herausgegeben

erschint jetzt

das 2. Buch Preis Mk. 2.80

Es enthält die schweren Kämpfe der 26. Reserve-Division an der Ancre, der 54. Reserve-Division vor Ypern und bei La Bassée, der 26. Inf.-Division in Flandern und Rußland und der 27. Division in den Argonnen.

Zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Schreiner-

Lehrlings-Gesuch

Ein ordentlicher Junge findet auf Verbit event. sofortgünstige Lehrstelle

Kunstler erteilt die Reb.

Pfalzgrafenweiler.

Eine guterhaltene

Mähmaschine

hat billigst zu verkaufen

Soos, Maschinenwerkstätte.

Klavierstimmen

Werkstatt für Reparaturen

A. Künzel, Nagold

Klaviertechniker.

Verloren

ging von der Stadt zum Bahnhof ein

Brieftasche

mit Militärpapieren etc.

Der Finder wird dringend gebeten, diese abzugeben gegen Belohnung bei

Maler Rirn.

Gestorbene.

Emmingen: Joh. Martini, Schäfer, 80 Jahre.

Im Felde gefallen:

Bad Leinach: Adolf Gerweck, 22 J., Sohn des L. Gerweck.

Stuttgart: Otto Sigwart, Leutnant, gestorben inf. Verw. in einem Feldlazarett, Sohn des + Rechnungsrats.

Heilbronn: Rudi Moosbrugger, Wgfeldwebel, zweiter gef. Sohn des Reg.-Baurath, 21 J.

